

Fußball und Politik in der Ukraine ein Jahr vor der Fußball-Europameisterschaft 2012

Von Kateryna Kobchenko, Kiew

Zusammenfassung

Ein Jahr vor der Fußball-Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine analysiert die Autorin den Vorbereitungsstand der Ukraine zu diesem sportlichen Ereignis, das gleichzeitig eine wichtige politische Bedeutung hat. Es geht für die Ukraine u. a. darum, ihre Zugehörigkeit zur europäischen Kultur zu beweisen und damit auch die Ernsthaftigkeit ihres Strebens nach Integration in die EU. Dies wird nicht so sehr an den sportlichen Wettkämpfen, sondern eher an den Bereichen Infrastruktur, Organisation und Gastfreundschaft geprüft werden. Was die Ukraine schon geschafft hat, was im letzten Jahr vor der EM noch zu tun ist und nicht zuletzt die Situation des ukrainischen Fußballs insgesamt, wird dem Leser vorgestellt.

»...Die Ukraine soll einen würdigen Platz in der Champions League der europäischen Staaten einnehmen«
Grußwort von Präsident Janukowytsch zum 75. Jubiläum des FK Schachtar Donezk

Frühe Politisierung und Kommerzialisierung

Eine Veranstaltung wie die Fußball-Europameisterschaft ist nicht nur in sportlicher, sondern auch in politischer Hinsicht ein Großereignis. Gerade die Ukraine, die zusammen mit Polen die Fußball-Europameisterschaft 2012 (EM 2012) ausrichtet, ist ein treffendes Beispiel für die Politisierung des Fußballs.

Die »politische« Tradition des ukrainischen Fußballs hat ihre Wurzeln in der Sowjetzeit, als die heimischen Klubs noch gegen Mannschaften aus den damaligen Sowjetrepubliken um die Meisterschaft kämpften und Siege des FC Dynamo Kiew stets als sportliche Form des Widerstands gegen Moskau angesehen wurden. Mitverantwortlich für die Erfolge des Hauptstadtklubs war nicht zuletzt die ukrainische Verwaltung und vor allem der Erste Sekretär der Kommunistischen Partei der Ukraine, Wolodymyr Schtscherbytskyj. Trotz anderer starker Klubs wie Schachtar (Donezk) oder Tschernomorez (Odessa), assoziierte man den damaligen ukrainischen Fußball vor allem mit seinem Vorreiter Dynamo Kiew, und dessen Spiele gegen den alten Rivalen Spartak Moskau haben bis heute eine gewisse national-politische Bedeutung.

Heute nehmen die Teams der nun unabhängigen postsowjetischen Staaten an den europäischen Wettbewerben teil. Wie auf der ganzen Welt schritt auch hier die Kommerzialisierung des Fußballs rapide voran. Die Rolle der »Paten« des Fußballs fiel im postsowjetischen Raum neureichen Unternehmern, den sogenannten Oligarchen zu, für die Fußball nicht nur ein erfolgreiches Kommerzprojekt darstellt, sondern auch eine effektvolle Möglichkeit die eigene Rolle zu legitimieren. Für die

ukrainischen Oligarchen ist der Besitz und die Finanzierung eines Fußballklubs einerseits ein wichtiges Mittel, um gesellschaftliche Anerkennung im eigenen Land zu erlangen, andererseits ist ihr Engagement aber auch eine Eintrittskarte zu den europäischen Geschäftskreisen. Die Investitionen ins Fußballgeschäft und angrenzende Bereiche sowie die anschließenden Erfolge des finanzierten Klubs sollen dazu dienen, die unbequeme Frage nach der zweifelhaften Herkunft des Kapitals der Oligarchen vergessen zu machen.

Der Klub als Statussymbol

Die ukrainischen Oligarchen investieren bevorzugt in einheimische und nicht in ausländische Klubs. Das ist weniger eine Frage des Patriotismus als des Vermögens und des Prestiges: »Ich lege in *Dniepr* soviel Geld an, wie sie benötigen. Wenn es nicht klappt, verlasse ich den Fußball und fange an, Bura [ein Kartenspiel] zu spielen oder beschäftige mich mit Boxkampf«, sagt der Großunternehmer Ihor Kolomojskij. Der Verzicht auf die Unterstützung des »eigenen« Klubs ist aber kaum etwas anderes als ein Scherz, denn ein »eigener« Verein kostet zwar viel Geld, ist aber auch ein wichtiges Statussymbol.

Da die ukrainischen Oligarchen stark in die politischen Machtstrukturen integriert sind, können sie die Europameisterschaft 2012 auch als ein Projekt zum Schutz zukünftiger Geschäfte betrachten. Die erfolgreiche Durchführung der EM könnte ihrer weiteren Legitimation auf europäischem Terrain dienen, nach dem Motto: Ein Sieger wird nicht verurteilt.

Als Mitspieler in der ukrainischen Politik stellen die oligarchischen »Fußballwohltäter« aber auch eine politische Berechnung an: Sie hoffen, wenn nicht auf Unterstützung, dann zumindest auf Akzeptanz ihrer Tätigkeit von Seiten des aktiven Teils der Wählerschaft vor Ort. Denn manche der Oligarchen wie z. B. Rinat Achmetow (Eigentümer des FK Schachtar Donezk) oder Konstantin Shewago (Ehrenpräsident des FK Vorskla

Poltawa) sind derzeit auch Abgeordnete und andere wie z. B. Hryhorij Surkis (Präsident des nationalen Fußballverbandes) hatten früher ein Abgeordnetenmandat – in irgendeiner Form haben die meisten ukrainischen Oligarchen ein politisches Interesse.

Fußball als soziale Klammer

Der ukrainische Fußball dient auch der sozialen Koexistenz von Menschen aus sehr unterschiedlichen sozialen Schichten. Er stellt eine Identifikationsmöglichkeit dar, die die ansonsten tief gespaltene Gesellschaft in gewisser Hinsicht zusammenhält.

Darüber hinaus gerät der innerukrainische Wettbewerb der verschiedenen Fußballklubs mehr und mehr zu einem Gradmesser für die wirtschaftspolitischen Kräfteverhältnisse im Land: Die Siege des FK Schachtar Donezk werden oft als politische Siege der Partei der Regionen dargestellt, da der Klub von dem hochrangigen Parteimitglied Rinat Achmetow geführt wird. Die neue regionale Wirtschaftselite hat das Ziel, die Kiewer Konkurrenten nicht nur in der Politik, sondern auch im Fußball zu überflügeln.

Den FK Schachtar Donezk, der, ähnlich wie die anderen ukrainischen Fußballvereine, einen Trainer hat, der wie die Mehrzahl der Spieler aus dem Ausland kommt, kann man schwerlich als direkte Fortsetzung der ukrainischen Fußballtraditionen betrachten, wenngleich diese vermeintliche Kontinuität allenthalben betont wird. Der Klub spielt heute international und arbeitet hart an seinem Image; dazu dienen auch die von Achmetow finanzierten Aktivitäten, wie die Gründung eines Klubmuseums, der Bau des Stadions »Donbass-Arena« und die Feierlichkeiten zum 75. Vereinsjubiläum am 14. Mai 2011. Diese Aktionen waren publikumswirksam (v. a. die Konzerte von ausländischen Stars wie Beyoncé und Rihanna) und imponierten der breiten Öffentlichkeit (v. a. das Stadion mit der durchsichtigen und durch eine besondere Art der Beleuchtung glänzenden Fassade, das deshalb »Brillant« genannt wird). Nicht ohne Grund hat Jakob Preuss seinen Film über die Schachtar-Fans »The other Chelsea...« genannt. Die Ambitionen des Klubs und seiner Leitung sind sehr groß.

Kein Wunder also, dass der erfolgreiche Aufstieg von Schachtar vom Präsidenten der Ukraine in seiner Ansprache zum Jubiläum als Beispiel für die Entwicklung des ganzen Landes angeführt wurde. Gleichzeitig war es eine offizielle Anerkennung des Systems der politisch-wirtschaftlichen Oligarchie, die in der Ukraine herrscht. Während der Präsident von der Begeisterung, der Zielstrebigkeit, dem Fleiß der Spieler und ihrem Siegeswillen sprach, ließ er die kräftigen Finanzspritzen und die persönlichen Initiativen eines der mächtigsten

ukrainischen Oligarchen in Bezug auf sein »Lieblingsspielzeug« unerwähnt – sie sind bereits selbstverständlich.

Aber natürlich nicht nur auf der Ebene der Vereine, sondern auch auf nationalem Niveau ist der ukrainische Fußball eng mit Geschäftsinteressen verknüpft. Die Vorbereitung der Fußball-Europameisterschaft 2012 ist hierfür eine eindrucksvolle Bestätigung.

Stand der Vorbereitungen

Aktuell sind die Zweifel verflogen, die Ukraine könnte den Status als EM-Ausrichter verlieren und müsse dieses Recht z. B. an Deutschland abtreten. Die Korruptionsskandale, die Verwirrung und Hilflosigkeit der wechselnden Regierungen in den Jahren 2008 bis 2010 und die »Gelben Karten« der Europäischen Fußball-Union (UEFA) scheinen der Vergangenheit anzugehören. Gegen alle Befürchtungen demonstriert die Ukraine immer wieder ihr Bestreben, alle notwendigen Maßnahmen rechtzeitig abzuschließen. Ein Jahr vor der EM treten die Vorbereitungen nun in die Schlussphase, wenngleich viele Projekte heute noch große Baustellen sind. So warten etwa neue Autobahnen, Flughafenterminals, Hotels und auch einige Stadien noch auf ihre Fertigstellung.

Nur langsam kommt in der Ukraine EM-Stimmung auf, auch wenn die besonderen Fußballuhren in Kiew, Charkiw und Lemberg bereits die Tage bis zum Anpfiff zählen. Neben den genannten Städten gehört Donezk mit dem ukraineweit modernsten Stadion zu den Ausstragungsorten der EM. Keine Berücksichtigung fanden die Kandidaten Odessa und Dnipropetrowsk.

Es wird geschätzt, dass die Vorbereitungsprojekte der ukrainischen Städte ein Jahr vor der EM zu 80 % umgesetzt wurden. Allerdings sind die Vorbereitungen im Moment noch in keiner einzigen ukrainischen EM-Stadt vollständig abgeschlossen und jede von ihnen weist noch in mindestens drei der vier wesentlichen Kriterien (Stadien, Flughäfen, Wege und Hotels) Mängel auf.

Stadien

Der Zustand der Stadien ist in Donezk sowie in Charkiw mit dem 2009 gebauten und schon den Sicherheitsstandards der UEFA entsprechendem »Metallist«-Stadion am besten. Danach kommt Kiew, wo die Renovierung des Olympia-Stadions zurzeit zu 87 % abgeschlossen ist (inkl. noch nicht errichteter Nebengebäude und der Zugangswege zum Stadion), und erst am Ende kommt Lwiw, wo das Stadion erst zu 60 % fertiggestellt wurde.

Beim Stadionbau spielt die Unterstützung der Oligarchen eine besonders große Rolle. Die Renovierung des »Metallist«-Stadions in Charkiw wurde vom Prä-

sidenten des gleichnamigen Fußballklubs, Oleksandr Jaroslawskij, geleitet, der ein Drittel der Baukosten aus eigener Kasse finanzierte. Die Eröffnung des Stadions fand an seinem 50. Geburtstag, am 5. Dezember 2009 statt. Ganz ähnlich steht es um die bereits erwähnte Donezker Donbass-Arena. Achmetow als Klubbesitzer hat das Stadion zu großen Teilen mitfinanziert und auf der Internetseite des Klubs Schachtar wird es als »Arena des 21. Jahrhunderts« und »Gelände unserer Siege« bezeichnet.

Das Kiewer Stadion ist im Zuge der EM-Vorbereitung ebenfalls wesentlich erneuert worden. Seine lange Geschichte korrespondiert zum großen Teil mit der Vergangenheit des ukrainischen Fußballs insgesamt. Es wurde Ende der 1930er Jahre an der Stelle des kleinen »Roten Stadions« aus den 1920er Jahren errichtet. Die Eröffnung war für den 22. Juni 1941 geplant. Genau an diesem Tag aber begann der deutsche Angriff auf die Sowjetunion. Das Stadion wurde deshalb erst im Jahre 1945 eröffnet. Ende der 1960er Jahre wurde es umfassend rekonstruiert und dank des Anbaus eines zweiten Rangs verdoppelte sich die Zahl der Zuschauerplätze auf 100.000. Der Name des Stadions änderte sich entsprechend der politischen Lage: vom Stalin- und Chruschtschow-Stadion bis zum Zentralstadion. Im Jahr 1980 fanden in der nun bereits Republik-Stadion genannten Arena einige Fußballspiele der Moskauer Olympiade statt, einschließlich der Viertelfinale. Die Wettkampfstätte wurde 1996 in Olympia-Stadion umbenannt (eigentlich Nationaler Sportkomplex Olympia, da sich auf dem Gelände noch andere Sportanlagen befinden) und erlebte in den folgenden Jahren eine weitere Modernisierung, die eine Reduzierung der Zuschauerzahl auf 83.000 und eine Erhöhung des Komforts mit sich brachte. Eines der größten europäischen Stadien wird nun also für die Europameisterschaft 2012 erneut umgebaut. Als Vorbild für das jetzt 70.050 Zuschauer fassende Stadion, der Stätte des Endspiels der EM 2012, dient der Umbau des Berliner Olympiastadions. Die Gesamtkosten der heutigen Rekonstruktion belaufen sich auf 4,6 Milliarden Hrywnja (fast 400 Millionen Euro). In dieser Hauptstadion des Landes wurden die wichtigsten Spiele ukrainischer und internationaler Fußballmeisterschaften ausgetragen. Eines der größten Ereignisse des ukrainischen Fußballs war der Heimsieg von Dynamo Kiew gegen den FC Bayern München am 6. Oktober 1975 und damit der Gewinn des Supercups der UEFA.

Infrastruktur

Was die Flughäfen anbelangt, ist man in Kiew und Donezk am weitesten, während Charkiw und Lwiw erst 60 % der Bauvorhaben umgesetzt haben. In Donezk ist

knapp die Hälfte der benötigten Hotels aller von der UEFA geforderten Kategorien fertig gestellt. An den meisten Austragungsorten gibt es noch Probleme mit dem Zustand der Straßen – besonders in Lwiw, wo im historischen Stadtzentrum fast ausschließlich Kopfsteinpflaster liegt. Problematisch ist nach wie vor auch der innerstädtische Verkehr, da zu den Hauptverkehrszeiten schon jetzt völlig überfüllte Busse und Bahnen gemeinsam mit unzähligen PKWs im Stau stehen.

Die EM als zivilisatorische Prüfung

Aber die Europameisterschaft bedeutet mehr als Fußball. Die Organisation und Durchführung der EM stellt für die Ukraine eine besonders wichtige Prüfung dar – nicht nur eine rein politische, sondern auch eine zivilisatorische, wie eine polnische Journalistin treffend bemerkt hat.

Problematisch im Hinblick auf die angestrebte weltoffene Atmosphäre sind z. B. die geringen englischen Sprachkenntnisse vieler Ukrainer. Die EM-Touristen werden auf Verkäufer und Passanten treffen, mit denen sie nicht Englisch sprechen können, und auch die Orientierung in der Stadt könnte auf Grund der ukrainischsprachigen Ausschilderung für die ausländischen Fußballfans schwierig werden. Es bleibt die Hoffnung auf ausländische sowie ukrainische EM-Freiwillige und die Polizei, die ihren Beamten bis zur EM noch etwas Englisch beibringen möchte. Dieses sprachliche Manko soll möglichst auch durch die sprichwörtliche ukrainische Gastfreundschaft ausgeglichen werden.

Eine weitere Gefahr, die für Polen und die Ukraine in gleichem Maße existiert, und die Dank der Aktivitäten der provokativen ukrainischen Frauenorganisation »Femen« mit ihren Aktionen »Ukraine ist kein Bordell« ständig im Bewusstsein gehalten wird, besteht in der wahrscheinlichen Ausbreitung der Prostitution. Diese ist in der Ukraine nicht legalisiert, sondern gesetzlich nicht in jeder Hinsicht reguliert und teilweise kriminalisiert. Sie könnte auch wegen sie begünstigenden sozialen Faktoren (Wirtschaftskrise und hohe Arbeitslosigkeit) während der EM deutlich ansteigen.

Trotzdem bekommt die Ukraine mit der EM vermutlich eine der besten Gelegenheiten, sich der Welt positiv zu präsentieren. Natürlich ist das Land für den echten Fußballfan keine Terra incognita, die Erfolge des Kiew Dynamo in den 1970er und 1980er Jahren, die aktuellen Erfolge von Schachtar sowie die ukrainischen Fußball-Legionäre, vor allem Andrij Schewtschenko, sind wohlbekannt. Aber die Ukraine selbst steht trotz allen Strebens nach Offenheit, z. B. durch die Visa-Freiheit für EU-Bürger, in den Augen vieler Europäer nach wie vor im Schatten der sowjetischen Vergangenheit oder gar des heutigen Russland.

Erfolgserwartungen

Zu den direkten Gewinnen der Ukraine, die man von der EM 2012 erwarten kann, gehören nicht nur der wirtschaftliche Erfolg – der zwar angenommen wird, den man aber nicht genau vorhersagen kann –, sondern auch neue Arbeitsplätze sowie Sportstätten auf Weltniveau, die in der Zukunft weiter genutzt werden können.

Noch wichtiger könnten die langfristigeren politischen Folgen sein. Die Ukraine bekommt mit der EM eine gute Gelegenheit, ihren Willen zur Integration nach Europa und später einmal in die EU zu demonstrieren. Ein »Land, das eine Mitgliedschaft in der EU anstrebt, musste die Chance nutzen, die eine europäische Veranstaltung wie die Euro 2012 bietet«, betonte kurz nach der Entscheidung für die Ukraine als Austragungsort Hryhorij Surkis, Präsident des Ukrainer-

schen Fußballverbandes. Und die Tatsache, dass die Ukraine zusammen mit Polen die EM ausrichtet, kann ebenfalls einen positiven Effekt haben: Polen als EU-Mitglied kann als Brücke dienen und der Ukraine den Weg nach Europa erleichtern. Allein die Tatsache, dass Kiew und nicht Warschau als Ort des Endspiels ausgewählt wurde, spricht für die Bereitschaft der UEFA, der Ukraine Vertrauen entgegenzubringen.

Diese positiven Aspekte können aber nur dann Realität werden, wenn die Ukraine die »Zivilisationsprüfung« besteht, wenn die Zugehörigkeit zur europäischen Kulturgemeinschaft stärker ist als die alten sowjetischen Gewohnheiten. Ein Jahr ist nicht zu kurz, um das zu verstehen und zu verwirklichen. Man braucht vor allem eines: den Willen dazu.

Über die Autorin:

Dr. Kateryna Kobchenko ist Historikerin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kiewer Nationalen Taras Schewtschenko Universität. Sie hat 2004 promoviert und ist Mitglied des internationalen wissenschaftlichen Netzwerks »Integration und Desintegration: Sozial- und Kulturgeschichte des osteuropäischen Sports im internationalen Vergleich«.

Tabelle 1: Vorbereitungsstand der ukrainischen Stadien

Stadt	Stadion	Nutzung bei der EM	Einweihung	Fertigstellung zur EM	Fassungsvermögen (Zuschauer)	Grad der Fertigstellung	Bau- bzw. Rekonstruktionskosten
Kiew	Olympiastadion	3 Gruppenspiele Viertelfinale Finale	22.06.1945	11.11.2011	70.050	87 %	400 Mio. Euro
Donezk	Donbass-arena	3 Gruppenspiele Viertelfinale Halbfinale	29.08.2009	–	51.504	100 %	280 Mio. USD
Charkiw	Metallist	3 Gruppenspiele	12.09.1926	05.12.2009	38.633	100 %	52 Mio. Euro
Lwiw	Arena-Lwiw	3 Gruppenspiele	Neubau	15.11.2011	33.788	64 %	209 Mio. Euro

Anm.: Umrechnung der Kosten zum aktuellen Wechselkurs

Quellen: [http://ru.wikipedia.org/Олімпійський_\(стадіон,_Київ\)](http://ru.wikipedia.org/Олімпійський_(стадіон,_Київ)); http://ru.wikipedia.org/wiki/Чемпіонат_Європи_по_футболу_2012; <http://www.nsc-olymp.com/>; <http://donbass-arena.com/ua/arena/char/>; http://ru.wikipedia.org/wiki/Металіст_стадіон; *Rik do swystka // Ukrainskyj tyschden*, Nr. 23(188), 10.–16.06.2001, S. 8–9.